

FRÜHLING 2021

HANAUERLAND

Journal

Neues aus dem AWO-Seniorenzentrum Hanauerland

1 JAHR CORONA

Wie das Virus unser
Leben im Seniorenzentrum
verändert hat

DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder



EIN KOFFER VOLLER FREUDE

Geben füllt das Herz
und Nehmen die Hände



Seniorenzentrum
Hanauerland
Rheinau-Freistett



Michaela Ludwig
Einrichtungsleiterin

Liebe Leserinnen und Leser,,

vor fast genau einem Jahr hat sich der Alltag in unserem Haus völlig auf den Kopf gestellt. Für alle Beteiligten, seien es unsere geduldigen Bewohnerinnen und Bewohner, unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die verständnisvollen Angehörigen, waren die vergangenen 12 Monate eine harte Probe. Einiges hat sich verändert. Wie die Menschen in den Einrichtungen der AWO Baden das letzte Jahr wahrgenommen haben und was sie vielleicht auch Positives mitnehmen, erfahren Sie ab Seite 4.

Geselligkeit, darauf freuen wir uns alle. Und wo entsteht ein schöneres Gemeinschaftsgefühl als beim Singen? Zu den Evergreens unserer Musikstunden zählen definitiv die Volkslieder, bei denen unsere Bewohnerinnen und Bewohner oft jede Zeile kennen. Aber haben Sie sich schon mal gefragt, woher sie eigentlich kommen? Ab Seite 8 begeben wir uns mit einem Experten auf die Spuren der Volkslieder und ergründen sowohl die Ursprünge als auch die Zukunft dieser beliebten Lieder.

Außerdem erwarten Sie wie immer spannende Themen aus unserem Haus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und bleiben Sie gesund!

Michaela Ludwig

Ihre Michaela Ludwig

ALLGEMEIN

Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat 4

»Vieles wird nicht mehr als selbstverständlich wahrgenommen.«

SPEZIAL

Die Gedanken sind frei ... 8

Auf den Spuren der Volkslieder

AKTUELL

Zwei Wochen Isolation 12

Drei Bewohnerinnen berichten über ihre Erfahrungen

In jeder Zeit gibt es Positives und Negatives 14

Bewohnerin Gretel Thorwarth zur Corona-Lage

Interview mit Anna-Lena Erb 16

Unsere Auszubildende darüber, wie Corona die Pflege verändert hat

Ein Koffer voller Freude 17

Geben füllt das Herz und Nehmen die Hände

Redensarten und Wissenswertes 18

Warum wir »Ach du grüne Neune!« sagen

IHR AWO-SENIORENZENTRUM STELLT SICH VOR

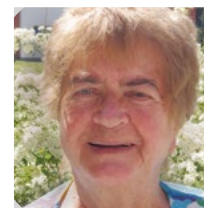
Ihre Ansprechpartner/innen auf einen Blick 19



1 Jahr Corona

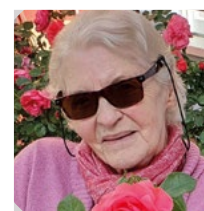
Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat

Vor fast genau einem Jahr, am 22. März 2020, wurden in Deutschland die ersten strengen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen verhängt. Unser Leben und unser Miteinander wurden damit einmal auf den Kopf gestellt. In der Sommerausgabe 2020 gaben uns vier Bewohnerinnen Einblicke in ihren veränderten Alltag im Seniorenzentrum. Und wie geht es ihnen heute? Wie erlebten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Häusern dieses außergewöhnliche Jahr? Was hat sich verändert, was können wir mit in die Zukunft nehmen, und lässt sich den letzten Monaten vielleicht sogar etwas Positives abgewinnen?



Inge Hiller
Bewohnerin,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Vor einem Jahr hatten wir noch Tanztee. Es war jeden Tag etwas im Haus los. Jetzt bleiben alle auf ihrem Zimmer. Das ist für viele schwer – weltweit. Aber wir sind sehr glücklich darüber, dass noch nichts ins Haus gekommen ist. Ich fühle mich sicher. Wir machen es uns so schön wie möglich. Mein Motto lautet: »Nicht verzagen!«



Rosel Kunkler
Bewohnerin,
Emmi-Seeh-Heim,
Freiburg

In den ersten Monaten war das eine große Veränderung für mich, nicht jeden Tag laufen gehen zu können. 2 500 Schritte machte ich täglich. Deshalb war die erste Zeit sehr deprimierend. Ich bin nur im Garten gelaufen. Aber jetzt kann ich wieder an der Dreisam spazieren. Schon ganz früh gehe ich raus. Natürlich immer mit Maske!



Rosalia Blechschmidt
Bewohnerin,
Ludwig-Frank-Haus,
Lahr

Ich hatte im vergangenen Jahr viel mehr Kontakt zur Familie. Jeden Tag rief jemand an und hat sich nach mir erkundigt. Selbst als das Besuchsverbot gelockert wurde, habe ich immer gesagt, dass sie lieber zu Hause bleiben sollten. Man macht es halt durch. Umso mehr freue ich mich, wenn die Kinder wiederkommen. Warten wir mal ab, wie das mit den Impfungen läuft. Bis dahin bleibe ich weiter mit Maske unterwegs.



Doris Glöckle
Bewohnerin,
Seniorenzentrum
Am Stadtpark,
Villingen-Schwenningen

Die Menschen haben wieder angefangen zu schreiben. Viel mehr als vor Corona. Zu Weihnachten habe ich sehr viel Post bekommen. Das war etwas Positives. Corona hat große Wirkung hinterlassen. Vieles wird nicht mehr als ►

- selbstverständlich wahrgenommen. Gerade die Gesundheit! Ich habe das Gefühl, wir alle sind fürsorglicher geworden und der Mensch hat sich verändert.



Daniel Stadler
Einrichtungsleiter,
Marta-Schanzenbach-
Haus, Offenburg

Eine besondere Erkenntnis aus dem letzten Jahr war für mich, dass viele Feste und Veranstaltungen im Laufe der Jahre zu einer gewissen Routine geworden sind. Jetzt aber, wo Programmpunkte im großen Rahmen nicht mehr stattfinden können (z. B. Herbstfest, Adventsfeier oder der Besuch von Chören) merkt man plötzlich, wie sehr man sie doch vermisst. Für dieses Jahr – in der Hoffnung, dass sich alles bald normalisiert – nehme ich mit, dass viele Dinge wieder bewusster angegangen werden. Wie heißt es so schön: »Manchmal muss man etwas verlieren, um es neu zu entdecken.«



Nicole Scherer
Pflegedienstleitung
Hardtwald, Eggenstein-
Leopoldshafen

Wir arbeiten in einem Beruf, der sehr »nah« am Menschen ist, und haben dies auch immer gelebt. Unser Slogan: »Wir leben Pflege mit allen Sinnen« – war plötzlich so nicht mehr machbar. Mit Mundschutz und Schutzkleidung ist die menschliche Nähe doch unterbrochen. Auch das Achten auf Mindestabstände ist in einer Pflegeeinrichtung schlicht nicht möglich. Daher ist die Herausforderung: so viel Nähe wie möglich – aber immer mit dem wachen Blick darauf, unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch vor Ansteckung maximal zu schützen!



Jutta Gramlich
Verwaltung,
Im Kranichgarten,
Heidelberg

Der Pflegeaufwand war durch die verstärkten Hygienemaßnahmen sehr belastend. Die Pflege leistet mehr Betreuungsarbeit als vor Corona. Dadurch hat sich die Beziehung zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und zum Personal intensiviert. Ich wünsche mir, dass die Empathie füreinander bleibt und nicht alles wieder vergessen wird. Man sollte sich bewusst werden, dass man Menschen nicht einfach abschalten kann wie einen Computer. In der Pflege gibt es kein Home Office.



Carola Schark
Übungsleiterin,
Emmi-Seeh-Heim,
Freiburg

Alle meine externen Gymnastikgruppen waren blockiert, zudem fielen Stadtführungen und Vorträge ersatzlos aus. Hierdurch erfolgte eine noch engere Bindung



an die Einrichtung, in der ich seit 19 Jahren als freie Mitarbeiterin tätig bin. Ich habe in den letzten 12 Monaten viel dazugelernt. Sei es durch die Vorbereitungen, durch das intensivere Üben am Keyboard, oder auch z. B. über Hygiene- und Pflegeabläufe, als Beobachterin. Ich kann meine Talente hier gut einsetzen. Zudem habe ich bei den Einlasskontrollen die Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner besser kennengelernt. Das war zu 99 % ein reines Vergnügen mit verständnisvollen, in Vorfreude auf den Besuch gestimmten Menschen.



Marianne Knopf
Betreuungskraft,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Betreuung umstrukturiert werden. Eigentlich finden im Haus täglich mehrere Gruppenangebote statt, wo sich mitunter auch die Bewohnerinnen und Bewohner aller Wohnbereiche treffen. Nun findet überwiegend Einzelbetreuung statt. Auch wenn

viele der Bewohnerinnen und Bewohner die größeren Angebote und damit das gemeinschaftliche Leben missen, begrüßen viele auch die 1:1-Betreuung. Man erhält mehr Möglichkeiten, noch gezielter auf die einzelne Person einzugehen, und die Betreuung ist auf das Seelenwohl angepasst. Es wurden Beziehungen aufgebaut, die es vorher so nicht gab.



Jasmin Volk
Ausbildungsleitung
Pflegeschüler & Qualitäts-
assistentin, Rheinaue,
Graben-Neudorf

Das letzte Jahr war chaotisch und hat viel umgeworfen. Wir waren verunsichert und der Alltag wurde schwieriger. Einige Anleitungssituationen konnten nicht am Bewohner durchgeführt werden und Praxisbesuche fanden online statt. Man merkt, dass das Ansehen für Pflegekräfte in der Gesellschaft gestiegen ist. Ich fand unseren Beruf schon immer wichtig. Aber es ist eine positive Veränderung, dass die Umwelt es nun auch endlich mehr wahrnimmt.



DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder

Mal verlieren wir unser Herz in Heidelberg, mal fahren wir mit der »schwäbschen Eisebahne« oder besingen den Jäger aus Kurpfalz. Volkslieder haben einen festen Platz in den Musikstunden der AWO Seniorenzentren und werden von Bewohnerinnen und Bewohnern gern gesungen. Auch für die Betreuung von Menschen mit Demenz wird auf diese altbekannten Stücke zurückgegriffen, denn sie aktivieren das Langzeitgedächtnis. Aber woher kommen sie eigentlich? Wer hat zum ersten Mal über die Wanderlust des Müllers nachgedacht, und werden sie auch für die kommenden Generationen von Bedeutung sein?

*Michael Fischer,
Kulturwissenschaftler
an der Uni Freiburg,
gibt Antworten. ➤*



Herr Fischer, woher kommen unsere Volkslieder? Kann man einen Ursprung datieren?

Vor über zweihundert Jahren entdeckten Gelehrte das Volkslied. Als Kontrast zur frühen Verstädterung und den Zumutungen der Moderne wollten sie eine scheinbar verloren gegangene Welt retten. Auf literarischer und musikalischer Ebene suchten sie daher nach Volksliedern, nach Zeugnissen einer naiven, aber unverfälschten Lebensweise. Diese Suche roch allerdings mehr nach Gelehrtschweiß und Tinte als nach Kuhstall und Bergwiese!

Die frühen Volksliedfreunde waren gebildete Städter, die sich im Salon und am Schreibtisch an den Volksliedern erfreuten. Zur ländlichen Unterschicht und ihrem Elend hatten sie kaum Kontakt.

Jüngeren Generationen werden Volkslieder heute wohl eher kein Begriff mehr sein. Warum spielten sie für die älteren Generationen eine große Rolle?

»... alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben.«

Seit fünfhundert Jahren kann man beobachten, dass jede Generation ihre eigenen Lieder hat. Und schon immer klagen Lehrer und Eltern über die Musikvorlieben ihrer Kinder und Enkel. Dabei geht es nicht nur um die Musik an sich, sondern auch um die Texte, etwa wenn Moral und Anstand fehlen. Darüber hinaus war die mit der Musik verknüpfte Körperlichkeit immer ein Problem. Um 1850 wurde der Walzer als unsittlich wahrgenommen, der Rock'n'Roll galt einhundert Jahre später als aufrührerisch, Disco oder Techno als sex- und drogenaffin. Umge-

kehrt verklären alle Generationen ihre Jugenderlebnisse, die sich auf Volkslieder, auf Elvis Presley oder bei den jetzt Sechzigjährigen auf ABBA beziehen können.

Viele Menschen verbinden Volkslieder mit Nationalismus. Wie hat sich das auf das Singen nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewirkt?

In der Tat wirkte sich das verordnete Singen im Nationalsozialismus negativ aus:

Der Missbrauch des Volksliedes führte dazu, dass die Lieder nach 1945 immer weniger gesungen wurden und sich viele Menschen beim Singen nicht mehr richtig wohlfühlten. Der Liedermacher Franz-Josef Degenhardt stellte 1968 fest, dass die alten Lieder aufgrund der Nazi-Vergangenheit tot seien: »Lehrer haben sie zerbissen, Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.« Allerdings waren es gerade die Liedermacher-Szene und die Folk-Bewegung, die seit den 1960er-Jahren die Volkslieder neu entdeckten. Und sie zeigten neue Seiten auf, indem sie demokratische und sozialkritische Texte in den Vordergrund rückten. Die Lieder spielten dann auch beim Protest gegen die militärische Aufrüstung oder im Widerstand gegen die Kernkraft eine Rolle.



Lieder wie »Hänschen klein«, »Ein Männlein steht im Walde« oder »Eine Seefahrt, die ist lustig« sind ja auch bekannte Kinderlieder. Sind sie noch zeitgemäß?

Kinder wachsen heute selbstverständlich mit Popmusik auf. Auch Kinderliedautoren wie Rolf Zuckowski greifen Elemente der Pop- und Schlagermusik auf – und das überaus erfolgreich. Der Komponist hat über 20 Millionen Tonträger verkauft und viele Auszeichnungen erhalten, weil er die musikalische Entwicklung von Kindern gefördert hat. Mit anderen Worten: Dass heute andere Lieder als früher gesungen werden, mag man im Einzelfall bedauern, spiegelt aber eine normale Entwicklung wider. Nämlich die Veränderung des Musikgeschmacks. Abgesehen davon entsprechen Lieder wie »Hänschen klein« auch nicht mehr der heutigen Lebenswelt. Manche alten Lieder werden aber auch bleiben – gerade weil sie märchenhaft sind, die Kinder verzaubern und die Fantasie anregen.

Stecken Volkslieder in einer Krise? Inwiefern zählen sie heute noch immer zum Kulturgut?

Zur Idee des Volksliedes gehört die Krise – ähnlich wie bei den Trachten oder den Dialekten. Das Volkslied wurde als Gegenbild zur modernen Welt entworfen, statt Industrialisierung sollte Ländlichkeit im Vordergrund stehen, statt Kultur lieber Natur. Und schon immer wurde das Aussterben der Volkslieder befürchtet und Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Pflege wurden getroffen. Das ist jedoch gar nicht nötig – alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben. Das gilt für die Sinfonien Beethovens genauso wie für die Volkslieder, die Hits der Beatles oder der Rolling Stones.

Wenn die ältere Generation nicht mehr ist, verschwinden dann auch die Volkslieder?

Volkslieder sterben nicht. Sie werden mal mehr, mal weniger gesungen oder gehört. Es gibt junge Künstlerinnen und Künstler, die kreativ mit den alten Liedern umgehen und Volkslieder wieder neu entdecken. Zum Leben gehört der Wandel und die Veränderung, das gilt auch für die Musik und unsere Kultur insgesamt.



Michael Fischer, geboren 1968, ist an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Kulturwissenschaftler tätig. Dort leitet er das Zentrum für Populäre Kultur und Musik, das aus dem traditionsreichen Deutschen Volksliedarchiv hervorgegangen ist. 2003 promovierte er im Fach Theologie und 2013 im Fach Literaturwissenschaft

FOTO: PRIVAT



2

Wochen ISOLATION

*Drei Bewohnerinnen
berichten über ihre Erfahrungen*



Renate Hauß

Die 2 Wochen Quarantäne waren sehr schlimm für Frau Hauß. Sie unterhält sich gerne. Das war in der Zeit kaum möglich. Mahlzeiten alleine, ohne Gesellschaft, haben nicht geschmeckt. Sie schätzt die Kontakte sehr, neue Bewohnerinnen und Bewohner kennenzulernen, mit ihnen zu reden, das ist jetzt Gott sei Dank wieder möglich. Auf die Frage, wie das Leben nach der Pandemie wird, meinte sie, dass es ja jetzt noch niemand wissen kann. Sie glaubt nicht, dass es so schnell wieder normal wird – wenn überhaupt.



Christel Schaal

Christel Schaal haben die Kontakte zu den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern sehr gefehlt. Die Beziehungen untereinander haben sich für sie nicht verändert. Vor Corona war es schön, ohne Bedenken hat man sich zur Begrüßung und zur Verabschiedung die Hand gereicht. Das ist leider nicht mehr möglich. Das ist sehr schade. Frau Schaal denkt auch, dass wir nach der Pandemie mit Einschränkungen leben müssen. Die zwei Wochen Isolation waren sehr schlimm. Vor allem die Mahlzeiten alleine im Zimmer einnehmen zu müssen. Sie nimmt die Impfung gegen Corona gerne an und hofft auch, dass sich so viele Bewohnerinnen und Bewohner wie möglich impfen lassen. Je mehr, desto besser. Sie weiß, was die Impfung Gutes tut, sie hat Pharmazie studiert und ein Leben lang in der Apotheke gearbeitet.



Barbara Hauss

Barbara Hauss hat die zwei Wochen Isolation nicht so schlimm empfunden. Sie hat viel telefoniert, ferngesehen und gelesen. Frau Hauss hält sich an die Regeln und nimmt die Vorgaben sehr ernst. Für sie ist Corona nach wie vor eine große Gefahr. Deshalb verzichtet sie noch immer auf Besuche. Stattdessen telefoniert sie mit ihren Angehörigen. Auf die Frage, ob es etwas gibt, das im vergangenen Jahr gut war, meinte sie: Die Geburt ihres 1. Urenkels mit 96 Jahren war sehr schön. Sie schätzt hier die Gemeinschaft im Haus, früher war es die Familie, jetzt sind es die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Sie ist sich bewusst, dass sie bei einer Corona-Erkrankung durch ihr hohes Alter und ihr Asthma sehr gefährdet ist. Sie glaubt, dass es nicht wieder so wird, wie es war. Für sie ist die Impfung selbstverständlich. Sie hat sich sehr positiv über unseren Corona-Verlauf und über die Vorsichtsmaßnahmen geäußert.





IMPRESSIONEN unserer Ausflüge in 2020



IN JEDER ZEIT GIBT ES *Positives und Negatives*

Bewohnerin Gretel Thorwarth zur Corona-Lage

Ich schaue jeden Tag die Nachrichten, damit ich informiert bleibe. Es macht einem schon sehr viel Angst, wenn man diese Berichte sieht. Außerdem gehöre ich ja zur Risikogruppe. Deshalb habe ich auch Bedenken, wie es weitergehen soll, was die Zukunft noch bringt. Was man alles im Fernseher sieht, ist schon sehr erschreckend, und man hat ein mulmiges Gefühl, was die Zukunft anbelangt.

Aber auch wenn ich Angst habe, werde ich mich auf jeden Fall impfen lassen. Es ist das einzig Richtige, was man tun kann.

Leider müssen wir schauen, dass wir auch untereinander Abstand halten. Zum Beispiel bei den Aktivierungen, den Mahlzeiten oder auch, wenn wir reden. Das Verhältnis mit den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern hat sich nicht geändert. Es gibt halt ein paar Regeln, die wir befolgen müssen. Zum Beispiel keine Hand geben, sich nicht umarmen. Aber wissen Sie, was ich immer sage? »Wir umarmen uns mit dem Herzen.« In der Pflege, aber auch in der Betreuung hat sich für uns sehr viel geändert. Aber nicht nur für uns, auch für das Personal, das unter erschwerten Bedingungen arbeiten muss. Ich finde, die Pflege wird im Stich gelassen von der Politik. Es werden Masken getragen, die Hygienemaßnahmen sind verschärft. Es wird so gut es geht Abstand gehalten. Aber es ist halt in der Pflege nicht immer machbar. Die Mas-

ken sind halt schon nervig. Man versteht nicht immer gleich alles. Aber wenn man sie tragen muss, dann ist es halt so.

Bei den Aktivierungen sind wir nur noch kleine Gruppen, und die Wohnbereiche werden nicht gemischt. Stattdessen werden sehr viele Einzelbetreuungen gemacht, was auch sehr schön ist. Man muss mal ein großes Lob an die Pflege und die Betreuungskräfte richten. Alle be-

mühen sich und gehen nicht nur an ihre Grenzen, sondern sind schon längst darüber. Sie versuchen alles Mensch-mögliche, um uns die Zeit so angenehm wie es nur geht zu gestalten. Es ist der Wahnsinn, was das Personal alles für uns macht.

In jeder Zeit, denke ich, gibt es Positives und Negatives. Abstand und Einsamkeit ist ein sehr großes Thema und ist auch sehr schwer zu ertragen. Ich denke aber, dass es vielen Menschen hilft, wieder ihren Fokus auf das Wesentliche zu richten. Und die Hilfsbereitschaft ist sehr groß. Auch

wenn man merkt, dass es schon seit ungefähr einem Jahr so geht, und dass viele Menschen einfach keine Kraft mehr haben, für Andere da zu sein.

Ich denke, man schätzt das Leben sowieso viel mehr, wenn man älter ist. Wenn man jung ist, fühlt man sich unbesiegbar und verdrängt die Tatsache, dass das Leben endlich ist.

Aber im Alter merkt man, wie wichtig Familie und Gesundheit sind.

»Es gibt halt ein paar Regeln, die wir befolgen müssen. Zum Beispiel keine Hand geben, sich nicht umarmen. Aber wissen Sie, was ich immer sage? »Wir umarmen uns mit dem Herzen.«



INTERVIEW

AUSZUBILDENDE IM ZWEITEN JAHR

Anna-Lena Erb

Wie hat Corona den Pflegealltag verändert?

Viel mehr Stress, da die Vorgehensweisen anders sind. Es muss viel mehr beachtet werden und die Angst sitzt einem im Nacken. Im März war Corona zwar in aller Munde und doch noch so weit weg. Mit der zweiten Welle war es ganz schnell präsent.

Wie hat sich die Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern verändert?

Du konntest keine Gespräche mehr führen. Die Zeit war nicht vorhanden.

Gibt es etwas, das du im vergangenen Jahr überraschend gut fandest?

Der Teamzusammenhalt ist sehr gut hier im Haus. Wir helfen uns gegenseitig und sind für einander da.

Gibt es etwas, das du seit Corona mehr schätzt als früher?

Man schätzt alles mehr! Die Möglichkeit, mal wieder ins Kino gehen zu können oder sich mit Freunden zu treffen. Es ist aber auch eine Chance für einen selbst und sich mit sich selbst zu beschäftigen. Zum Beispiel Zeit zu haben, mal ein Buch zu lesen.

Dein Leben vor Corona und jetzt?

Ich sehe es positiv, und doch fehlen mir meine Familie, meine Freunde und die Zuneigung sehr.

Wie siehst du deinen Beruf seit Corona?

Meine Ausbildung zu diesem Beruf war die richtige Entscheidung, es hat mich sogar bestärkt. ❤️



EIN KOFFER voller Freude

»Geben füllt das Herz und Nehmen die Hände.« So steht es in der Innenseite unseres Hauskoffers, der seit Januar im Foyer steht. Dort können Passantinnen und Passanten Dinge reinlegen, die sie nicht mehr brauchen, oder eben mitnehmen, was das Herz anlacht. So kann von dem Haus-spaziergang noch ein kleines Souvenir mitgebracht werden. ❤️

REDENSARTEN & WISSENSWERTES

»Ach du grüne Neune!«

Ein klassischer Ausspruch des Erstaunens, mitunter auch des Erschreckens. Erstaunen lösen auch die Geschichten aus, die sich rund um diese Redensart ranken. Doch auch wenn sie teilweise variieren, im Ursprung sind sie alle ähnlich. Mal geht das Ganze auf ein Theater in

Berlin zurück, mal auf eine verruchte Kneipe. Mal wird der Ursprung sehr ausschweifend hergeleitet, mal sehr kurz und direkt. Etabliert hat sich deshalb im Laufe der Jahre folgende Geschichte: In Berlin gab es im 19. Jahrhundert eine sehr verruchte Eckkneipe. Diese

hatte die Hausnummer »Neun«. Der Zugang zu dieser Kneipe wiederum lag im Grünweg. Gab es mal wieder Schlägereien oder sonstige Vorkommnisse in oder vor dieser Kneipe, so reagierten die Bürgerinnen und Bürger mit dem Ausruf »Ach du grüne Neune!« darauf.



Schön, dass Sie mehr wissen möchten!

Für alle Fragen und Wünsche stehen wir gern zur Verfügung.
Zögern Sie nicht, uns anzurufen.

Montag – Freitag
Montag – Donnerstag
Freitag

8:00 – 12:30 Uhr
13:30 – 16:30 Uhr
13:30 – 15:00 Uhr

**Michaela Ludwig**

Einrichtungsleitung
Tel. 07844 91898-160
michaela.ludwig@awo-baden.de

**Anette Ell**

stellv. Pflegedienstleitung
Tel. 07844 91898-250
anette.ell@awo-baden.de

**Susanne Fritz**

stellv. Pflegedienstleitung
Tel. 07844 91898-250
susanne.fritz@awo-baden.de

**Elfi Vogt**

Sozialer Dienst
Tel. 07844 91898-151
elfi.vogt@awo-baden.de

**Nathalie Leveque**

Sozialer Dienst
Tel. 07844 91898-151
nathalie.leveque@awo-baden.de

**Heike Tencic**

Information und Service
(Verwaltung)
Tel. 07844 91898-0
heike.tencic@awo-baden.de

**Jutta Parpart**

Information und Service
(Verwaltung)
Tel. 07844 91898-0
jutta.parpart@awo-baden.de

IMPRESSUM

Die Heimzeitung des AWO Bezirksverbands Baden e.V. ist ein Informations- und Unterhaltungsmagazin für Seniorinnen/Senioren, deren Angehörige sowie Interessierte. Das Magazin setzt sich aus allgemeinen sowie regionalen Themen direkt aus dem jeweiligen redaktionsleitenden AWO-Seniorenzentrum zusammen und erscheint vierteljährlich.

HERAUSGEBER

AWO Bezirksverband Baden e.V.
Hohenzollernstraße 22 | 76135 Karlsruhe
T. +49 721 82 070 | F. +49 721 82 07 600
info@awo-baden.de

REDAKTION

Michaela Ludwig und die
COMMWORK Werbeagentur GmbH

FOTOREDAKTION

AWO-Seniorenzentrum Hanauerland
und Eric Langerbeins,
COMMWORK Werbeagentur GmbH

LAYOUT/PRODUKTION

COMMWORK Werbeagentur GmbH
Deichstraße 36b | 20459 Hamburg
T. +49 40 32 555 333
F. +49 40 32 555 334
info@commwork.de

LEKTORAT

Manuela Tanzen

DAS AWO-SENIORENZENTRUM HANAUERLAND



Unsere Leistungen und Qualitätsmerkmale

Sicher und geborgen – das AWO-Seniorenzentrum Hanauerland in Rheinau-Freistett bietet pflegebedürftigen Menschen individuelle Pflege und Betreuung nach modernen Standards.

- ✓ 56 stationäre Plätze;
davon sind 44 Einzel- und 6 Doppelzimmer
- ✓ Jedes Zimmer mit modernen Pflegebetten und
eigenem Sanitärbereich mit Dusche und WC
sowie TV- und Telefonanschluss
- ✓ Gruppen- und Einzelangebote, spezielle Konzeption
für den Umgang mit Demenzkranken
- ✓ Frische Speisen aus eigener Küche,
Menüauswahl und Sonderkostformen
- ✓ Kurzzeitpflege
- ✓ Freie Arztwahl
- ✓ Tägliche Freizeitaktivitäten
- ✓ Friseur und Fußpflegeservice
- ✓ Umfangreiches kulturelles Veranstaltungsangebot
- ✓ Wöchentliche Gottesdienste/Andachten der
evangelischen und katholischen Kirchengemeinde

TELEFON
07844 91898-0

AWO-Seniorenzentrum Hanauerland in Rheinau-Freistett

Hauptstraße 1a · 77866 Rheinau · Tel. 07844 91898-0 · Fax 07844 91898-159

E-Mail: sz-hanauerland@awo-baden.de · www.awo-seniorenzentrum-hanauerland.de



Seniorenzentrum
Hanauerland
Rheinau-Freistett